

Markus Spieker



**JÄGER DES
VERLORENEN
VERSTANDES**

Eine Weisheitsschule

Markus Spieker
Jäger des verlorenen Verstandes

Für meine Frau, die meistens Recht hat

Markus Spieker

Jäger des verlorenen Verstandes

Eine Weisheitsschule

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2023 by Fontis-Verlag Basel

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,
folgender Übersetzung entnommen:
«Hoffnung für alle» (Fontis-Verlag Basel)

Umschlag: Carolin Horbank, Leipzig

Bildnachweise U1:

Eule: jajangsutomo90 – Freepik.com

Turmfoto: Illustration of the Tower of Babel,
published in Turrus Babel by Athanasius Kircher.

Satz: Justin Messmer, InnoSet AG, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-269-7

Lehrplan

Einweisung: Der Wille zur Weisheit	7
Erster Teil: Der Feind der Weisheit	15
1. Ich: Warum die Nabelshow kein Happy End hat	25
2. Jetzt: The Power of Not Now!	32
3. Alles: Darf's ein bisschen weniger sein?	39
4. Klar: Warum tote Gewässer am tiefsten aussehen	49
Zwischenstopp: Der Weisheit erste Schlüsse	64
Zweiter Teil: Das Wesen der Weisheit	69
1. Klug: Dümmer geht immer. Schläuer braucht Dauer. ...	79
2. Wahr: Ohne Wirklichkeitssinn gibt es nur Unsinn	114
3. Frei: Wer nach Vorschrift denkt, denkt gar nicht	129
4. Gut: Was nützt die Weisheit in Gedanken?	147
Zwischenstopp: Der Weisheit zweite Schlüsse	175
Dritter Teil: Die Quellen der Weisheit	183
1. Sein: Warum alles bleibt, wie es wird	190
2. Bewusstsein: Warum wir glauben, was wir sehen, und sehen, was wir glauben.	207
3. Offenbarung: Eingebung oder Einbildung?	233
4. Erfahrung: Da war doch was	279
Zwischenstopp: Der Weisheit dritte Schlüsse	330

Vierter Teil: Die Ziele der Weisheit	337
1. Stärke: Warum es <i>doch</i> auf die Größe ankommt	342
2. Lieben: All You Need Is Agape	368
3. Sinn: Darf's ein bisschen mehr sein?	395
4. Paradies: Hinterm Horizont wird's heiter	420
Zwischenstopp: Der Weisheit vierte Schlüsse	460
Fünfter Teil: Die Wege der Weisheit	465
1. Leute: Wissen, aber bio	472
2. Land: Moral, aber real	504
3. Welt: Nur <i>der</i> Gott kann uns retten	536
4. Kirche: Der Letzte macht das Kirchenlicht aus?	553
Zwischenstopp: Der Weisheit vorletzte Schlüsse	604
Schluss: Der Gipfel der Weisheit	608
Danke	629
Benutzte Quellen und Literatur	631
Der Autor	649

Einweisung

Der Wille zur Weisheit

Ich werde älter. Ich merke das daran, dass ich anfangs, die Rentenbescheide tatsächlich zu *lesen*. Mit gemischten Gefühlen. Meine durchschnittlich zu erwartende Lebensdauer sinkt, die Rentenhöhe steigt. Und noch etwas wächst mit dem Alter: die Anzahl meiner Bücher und meines digitalen Archivs. Ganz zu schweigen von den Informationsquellen, die mir im Internet zur Verfügung stehen.

Ich fühle mich wie die Besucher der «Bibliothek von Babel». In der Kurzgeschichte des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges geht es um ein Archiv, in dem sämtliche denkbaren Buchstabenkombinationen in Buchform erfasst sind. Entsprechend endlos sind die Bestände und verwirrt die Besucher. Für jeden Bibliotheksbenutzer besteht die Herausforderung darin, aus dem massenhaften Unsinn den einen oder anderen sinnvollen Inhalt zu erstöbern.

So ähnlich kommt mir die Situation vor, in der sich unsere Gesellschaft, ja die ganze westliche Welt befindet. Wir sind etwas in die Jahre gekommen, haben das Gefühl, dass die besten Zeiten hinter uns liegen. Wir haben kolossal viel Wissen angehäuft. Nur wissen wir immer weniger damit anzufangen. Täglich werden wir von selbsternannten Experten und Influencern mit mehr Content überschüttet, als wir verarbeiten können. Wir sind beschäftigt damit, Blödsinn wegzuklicken, und dringen deshalb nicht zum Wesentlichen vor. Bevor wir einen vermeintlich augenöffnenden Bestseller zu Ende gelesen haben, ist sein Informationsgehalt schon reif fürs Antiquariat. Und wenn wir uns stattdessen den Klassikern der Ratgeberliteratur zuwenden, kriegen

wir deren Lösungsvorschläge nicht mit den heutigen Problemen verknüpft.

Dabei war guter Rat selten so teuer, passend zur aktuellen Problem-Inflation: Krieg, Klimakrise, KI-Revolution.

Mit den Herausforderungen nehmen auch die teilweise absurden Reaktionen darauf zu. Mega und gaga liegen dicht beieinander. Wer hätte vor fünfzig Jahren darauf getippt, dass das Geschlecht eine Frage des Gefühls sein würde und die gewünschte Anrede strafrechtlich durchgesetzt werden könnte? Dass Kinder leichten Zugang zu harter Pornografie haben würden, Grimms Märchen aber mit Trigger-Warnungen versehen werden müssten? Dass Flugscham einmal so schwer wiegen würde wie Fremdgehscham? Dass die Menschen via Internet das gesammelte Weltwissen zur Verfügung haben würden, um dann aber am liebsten Katzenvideos anzuklicken? Dass die US-evangelikalen Erben von Johannes Calvin, Jonathan Edwards und Billy Graham sich mit einem amoralischen Zampano verbünden würden, der in sich alle Untugenden vereinigt, die Jesus am allermeisten geißelte: Gier! Ruhmsucht! Machtverliebtheit!

Es ist zum Davonlaufen, besser: zum Sich-Verlaufen.

Als ich mit der Recherche für dieses Buch begonnen habe, war gerade «lost» zum «Jugendwort des Jahres» gekürt worden. Besonders junge Leute fühlen sich verloren, vereinsamt, verpeilt. Aber die allgemeine Desorientierung hat auch die reiferen Jahrgänge ergriffen.

Kein Wunder.

Die Welt dreht gerade auch ziemlich heftig am Rad.

Man kann die Abläufe der Menschheitsgeschichte mit dem Atmen vergleichen. Auf lange Epochen des Luftholens folgen Phasen des Ausatmens, manchmal sehr heftige. Dann brauen sich technischer Fortschritt, soziale Unruhe, kultureller und politischer Wandel zu einem perfekten Sturm zusammen. Wenn der Wind of Change sich gelegt und die Wellen sich geglättet haben, ist alles anders als vorher.

Global gesehen gab es bisher drei Umbruchs-Orkane, die die ganze Welt erfassten.

Einmal um das Jahr 1500: Gutenberg! Kolumbus! Luther!

Dann um das Jahr 1800: Amerikanische Unabhängigkeit! Französische Revolution! Napoleon! Industrialisierung! Imperialismus!

Schließlich in der Mitte des 20. Jahrhunderts: Zweiter Weltkrieg! Beginn des Kalten Kriegs! Ende der Kolonialreiche! Vorherrschaft der USA! Beginn des Wohlstands für alle! Allmählicher Abschied vom Patriarchat! Atomkraft!

Was auffällt: Die Umbrüche werden immer heftiger und die Abstände zwischen den Transformations-Zäsuren immer kürzer. Was logisch ist. Veränderungen ergeben sich aus neuartigen Verbindungen. Die Welt rückt zusammen, die Reibungseffekte werden stärker. Wo mehr passiert, wird auch mehr kombiniert. Von Wechselfieber zu Wechselfieber verkürzen sich die Zwischenzeiten jeweils um die Hälfte. Zuerst sind es 300 Jahre. Dann 150 Jahre. Dann, so fürchte ich, nur noch 75 Jahre.

1500.

1800.

1950.

2025.

Moment mal.

Soll das heißen, wir stehen kurz vor oder bereits mitten in einer heftigen, womöglich sogar der bisher allerheftigsten Umbruchsperiode?

Ich will keine Panik machen. Aber ich finde die Argumente dafür, dass die Weltgeschichte in diesen Zeiten einen ganz besonders heftigen Turnaround hinlegt, ziemlich plausibel. Wenn es so weitergeht, besteht die Gefahr, dass viele Menschen aus der Kurve fliegen werden. Besser, man schnallt sich vorher an. Der Gurt, den ich empfehle, heißt:

Weisheit.

Sie schützt aber nicht nur, sie leitet auch. Wie ein mentales Naviga-

tionssystem kann sie dabei helfen, gefährliche Routen zu meiden und dafür friedvolle Panoramawege zu befahren.

Weisheit ist unter anderem die Fähigkeit, aus dem Schaden anderer Epochen klug geworden zu sein und die zur Verfügung stehenden Daten so zu interpretieren, dass man bestimmte Fehler gar nicht erst macht. Das gilt nicht nur fürs große weltpolitische Ganze, sondern genauso für die private Lebensführung. Da jeder Mensch anders und jede Situation so noch nie da gewesen war, gibt es nicht den großen Weisheitswurf, eher viele kleine Einwürfe.

Manchmal lässt sich ein Unglück oder gar eine Katastrophe aber gar nicht abwenden.

Dann bleibt die Weisheit als Trost und Stütze.

Eines der berühmtesten Bücher über die Weisheit handelt genau davon. Der christliche Philosoph Boethius (482–525) verfasste es vor ziemlich genau 1500 Jahren in der Umbruchzeit von der Antike zum Mittelalter. Auf einen steilen Karriereaufstieg bis zum römischen Regierungschef folgte ein abrupter Absturz, der in der Todeszelle endete. Die Zeit bis zur Hinrichtung vertrieb sich Boethius mit einem inneren Zwiegespräch. Er stellte sich vor, wie die personifizierte Weisheit ihn im Kerker besuchte und ihm das vor Augen hielt, was wirklich zählte. Viele Aspekte dieses «Trostes der Weisheit» sind auch im 21. Jahrhundert noch relevant.

- *Das Glück verwirrt, das Unglück belehrt.*
- *Wenn das Glück zur Regel wird, hört es auf, Glück zu sein.*
- *Verschwende deine Energie nicht auf deinen Status und dein Ansehen. Mache dir bewusst: Dein Wirkungskreis beschränkt sich doch ohnehin nur auf ein kleines Gebiet in einem winzigen Punkt im Universum.*
- *Elend ist nur das, was du selbst dafür hältst. Jede Schicksalswendung ist eine glückliche für den, der sie mit Seelenruhe auf sich nimmt.*

- *Die Freunde, die dir das Glück schenkt, wenden sich im Unglücksfall von dir ab. Im Unglück erkennst du deine echten Freunde. Darum höre auf, im Unglück um die verlorenen Schätze zu klagen, denn den allerköstlichsten Schatz, wahre Freunde, hast du jetzt gefunden.*
- *Die Reichtümer, von denen du dir Frieden und Freiheit erhoffst, bringen dich nur in neue Unsicherheiten und Abhängigkeiten.*
- *Nicht in seiner eigenen Natur liegt die Schönheit eines Körpers, sondern in der Unvollkommenheit der Augen, die ihn anschauen.*
- *Der Gute verdient Liebe, der Böse Mitleid.*
- *Im Herzen des Weisen hat der Hass nichts verloren.*
- *Suche das Glück nicht außerhalb von dir, sondern in dir.*

Boethius ist einer von zahlreichen Weis-Machern, deren «Greatest Hits» ich vorstelle. Bei Weisheiten ist es nämlich wie mit dem Wein: je älter, reifer, bewährter, desto besser. Oldies sind Goldies, und die Einsichten von Platon, Erasmus, Dostojewski und Simone Weil lassen die Bescheidwiser von heute ziemlich alt aussehen.

Dieses Buch ist deshalb sowohl Weisheitsführer als auch Weisheitsverführer, sowohl Leitfaden als auch Fundgrube. Wie Dr. Henry Walton Jones Jr., besser bekannt als «Indiana Jones», habe ich mich auf die Jagd nach einem Schatz gemacht: dem Erfahrungsschatz der letzten Jahrtausende. Dabei habe ich mich in fernen Ländern herumgetrieben, vor allem aber in Bücher vertieft. Anders als der Mann mit dem Fedorahut und der Peitsche muss ich mich dabei nicht mit Nazis prügeln und gefährliche Höhlen erforschen. Das Wissen der Welt ist größtenteils frei verfügbar. Meine Aufgabe besteht darin, eine Auswahl zu treffen und verstaubte Texte neu herauszuputzen.

Allerdings verstehe ich mich nicht nur als Weisheits-Archäologe, der alte Kostbarkeiten ausgräbt.

Als gelernter Historiker interessiere ich mich für Lehren, die wir aus der Geschichte ziehen können. Hier gibt es immer noch einige blinde Flecken, die dafür sorgen, dass unser Realitätssinn insgesamt getrübt ist.

Als Journalist berichte ich täglich über Krisen und weiß, wie wichtig Weisheit bei deren Bewältigung sein wird. Dieses Buch ist zwar an einem Schreibtisch mit Blick ins Grüne entstanden, zwischendurch habe ich aber beruflich und privat immer wieder Berührungspunkte mit dem Leben da draußen gehabt: bei Aufenthalten in Kabul und Los Angeles, in Skopje und Delhi, in Moskau und Islamabad.

Und schließlich habe ich meinen persönlichen Weisheits-Standpunkt, nämlich einen christlichen. Meine Sicht der Welt leitet sich aus einem Vers im biblischen «Buch der Sprüche» ab:

Die Ehrfurcht vor Gott ist der Anfang der Weisheit.

Sprüche 9,10

Stimmt.

Aber nicht deren Ende.

Der Weg der Weisheit ist nach vorne hin offen. Neue Fragen brauchen neue Antworten. Der Mensch ist nicht zur Traditionspflege erschaffen, sondern dazu, sich die Potenziale der Welt kreativ zu erschließen.

Deshalb habe ich mich von einem anderen Bibelvers nicht abschrecken lassen. Im «Buch des Predigers» stöhnt der Verfasser:

Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben, und das viele Lernen macht den ganzen Körper müde.

Prediger 12,12

Diese ernüchternden Worte gingen mir in den vergangenen Monaten immer wieder durch den Kopf. Bei jedem Aufenthalt in der örtlichen Universitätsbibliothek haben sich meine Selbstzweifel verstärkt. Schließlich lagern hier hunderttausende Bücher, die nur noch sporadisch benutzt werden. Warum also noch ein weiterer Wälzer?

Für mich persönlich ist das vorliegende Buch schon deshalb zwingend, weil es der Abschluss meiner «Gott und die Welt»-Trilogie ist.

In «Übermorgenland» (2019) ging es um Ökologie, also um die Beschäftigung mit den globalen Rahmenbedingungen unserer Existenz.

In «Jesus: Eine Weltgeschichte» (2020) ging es um Theologie.

Im «Jäger des verlorenen Verstandes» beschäftige ich mich mit Anthropologie; in Abgrenzung zur theologischen Weisheit sprach man hier früher von «Menschenweisheit».

Die Frage, wie der Mensch tickt, ist momentan von besonders großer Bedeutung. In immer mehr Kompetenzfeldern läuft die Künstliche Intelligenz uns den Rang ab. Deshalb sehe ich meine Aufgabe unter anderem darin, auf einen gravierenden Unterschied zwischen Maschinen und Menschen hinzuweisen.

Maschinen können intelligent sein.

Aber nur Menschen können weise sein.

Wie biologisch erzeugte Nahrungsmittel mit dem Bio-Siegel gekennzeichnet werden, kann man bei echter Weisheit sicher sein: Sie verdient das Gütesiegel «rein menschlich».

Denn Weisheit geht über die raffinierteste Datenverbreitung hinaus. Sie ist organischer und ganzheitlicher Natur. Sie verbindet Rationalität mit Intuition, Kopf und Bauch, Individuen und Gruppen, Theorie und Praxis. Weisheit ist erfolgreich gelebtes Wissen. Forrest Gump's Mama würde sagen: «Weise ist, wer weise tut.»

Die Weisheit tummelt sich in Bereichen, in denen Computer fremdeln, die aber für Menschen von größter Bedeutung sind. Bereiche, in denen es um Beziehung geht: mit unserem Ursprung, mit anderen Menschen, mit unserer Bestimmung.

In der Schule der Weisheit lernen wir, unsere Prioritäten zu ordnen: hin zu dem, was wirklich zählt und gerade deshalb nicht mit Zahlen, Formen und Algorithmen erfasst werden kann.

Ich bin überzeugt, dass in vielen Bereichen des persönlichen und ge-

sellschaftlichen Lebens die Weisheit eine viel zu wenig benutzte Brücke ist, um Spannungen zu überwinden.

Deshalb plädiere ich in diesem Buch für:

- Eine weise Lebensgestaltung.
- Eine weise Gesellschaftspolitik.
- Eine weise Globalisierung.
- Eine weise Kirche.

Dabei geht es nicht darum, konkrete Ideale anzustreben. Den «Gipfel der Weisheit» gibt es auf dieser Welt nicht, nur kleine Etappenerfolge. Darüber bin ich mir auch deshalb im Klaren, weil ich das Buch nicht mit der Selbstgewissheit eines Bergbezwingers geschrieben habe, sondern mit der Naivität eines lernbegierigen Wanderers. Ich habe ein ganz persönliches, existentielles Interesse an dem Thema. Denn ich komme allmählich in ein Alter, in dem nicht viel Zeit bleibt, törichte Entscheidungen wieder auszubügeln. Da werde ich lieber ein wenig weiser.

Auf geht's.

Erster Teil
Der Feind der Weisheit

Erster Teil
Der Feind der Weisheit
Intro

Dumm und fleißig – davor behüte uns der Himmel.

Charles de Talleyrand

Vor dem Aufstieg zu höheren Erkenntnissen geht es abwärts: in die Niederungen der freiwilligen Borniertheit, ins Tal der absichtlich Ahnungslosen. Die Anti-Weisheit, um die es hier geht, hat nichts mit fehlendem Talent zu tun. Es handelt sich um eine moralische Fehleinstellung, die oft verheerende Folgen hat.

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) wusste davon ein trauriges Lied zu singen.

Fast zehn Jahre war Adolf Hitler an der Macht, als der couragierte Theologe eine vorläufige Bilanz zog. Im «Rechenschaftsbericht», den er um die Jahreswende 1942/43 verfasste, fragte er sich erschüttert: «Ob es jemals in der Geschichte Menschen gegeben hat, die in der Gegenwart so wenig Boden unter den Füßen hatten?» Schuld daran waren aus seiner Sicht nicht nur die Täter, sondern auch diejenigen, die ihrem Lügengespinnt ins Netz gegangen waren:

Die Dummen.

Mit ihnen ging Bonhoeffer am härtesten ins Gericht:

Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. [...] Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch durch Gewalt lässt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch –, und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen.

Ein paar Jahre später fällt der Schriftsteller Albert Camus in einem Theaterstück ein ganz ähnlich harsches Urteil:

Die Grausamkeit empört. Aber die Dummheit entmutigt.

Manche Eigenschaften versteht man am besten, wenn man sich ihr Gegenteil vergegenwärtigt. So ist es mit der Weisheit und ihrem Antipoden, der Dummheit. Sie verhält sich zum Bösen wie die Weisheit zum Guten. Das Leben entfaltet sich nämlich in Entscheidungen, und die wichtigsten Entscheidungen sind Richtungsentscheidungen. So wie die Weisheit auf den schmalen Trampelpfad zum Guten führt, so lotst die Dummheit auf den Boulevard, der im moralischen Bankrott endet.

Dabei ist die Dummheit, von der hier die Rede ist, nicht mit geringerer Intelligenz gleichzusetzen. Eher geht es um eine bornierte Realitätsverweigerung, die oft sogar mit einem hohen IQ einhergeht. Davon war auch Dietrich Bonhoeffer überzeugt:

So viel ist sicher, dass sie nicht wesentlich ein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt ist. Es gibt intellektuell außerordentlich bewegliche Menschen, die dumm sind, und intellektuell sehr Schwerfällige, die alles andere als dumm sind.

Genau davon redete auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Er stand vor der Frage, warum gerade philosophisch versierte Zeitgenossen nichts wissen wollten von der unerhörten Neuigkeit, dass Gott in Jesus auf die Welt gekommen war.

Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt?

1. Korinther 1,20

Anders als bei bloßer Dummheit handelt es sich bei «Torheit» um eine vorsätzliche Realitätsverweigerung. Der Tor unterscheidet sich vom

Depp dadurch, dass er sich in einem alternativen Denkuniversum aufhält und seine verquere Sicht der Dinge stur verteidigt. In älteren Bibelübersetzungen kommt der Begriff «Torheit» häufig vor, besonders im «Buch der Sprüche». Hier gilt sie als geradezu toxisch und hochgefährlich.

Besser begegnet man einer Bärenmutter, der ihre Jungen geraubt wurden, als einem Toren in seiner Torheit.

Sprüche 17,12

Torheit kommt teuer zu stehen und zieht blutige Spuren.

Besonders auffällig wird das an den Wendepunkten der Weltgeschichte. Hier gehen die wichtigsten Weichenstellungen von törichten Eliten aus. Jede Revolution ist schließlich nicht nur das Werk von Umstürzern, die die Zeichen der Zeit erkennen, sondern noch mehr von zukunftsblinden Besitzstandswahrern, die erst die Voraussetzungen dafür schaffen.

Nicht von ungefähr wurde die berühmteste Anti-Dummen-Schrift aller Zeiten mitten während der ersten globalen Umbruchphase geschrieben: das «Lob der Torheit», 1511 veröffentlicht von dem holländischen Theologen Erasmus von Rotterdam (1466–1536). Während sein englischer Freund Thomas Morus (1478–1535) die damaligen Missstände dadurch kritisierte, dass er in «Utopia» das Gegenbild einer weisen, friedlichen und egalitären Gesellschaft entwarf, hielt Erasmus seiner Zeit ziemlich unverblümt den Spiegel vor. Besonders schlecht weg kamen seine eigenen Berufsgenossen, die Theologen:

Beglückt von ihrer Einbildung tun sie, als wohnten sie im dritten Himmel, und sehen auf die übrige Menschheit wie auf Vieh, das auf dem Boden kriecht.

Für noch verblendeter hielt Erasmus die klerikalen Würdenträger:

Sie meinen, es sei den Geboten Christi reichlich genügt, wenn sie mit seltsamem theatralischem Pomp, mit Zeremonien, mit Titeln wie Seligkeit, Erhabenheit, Heiligkeit, mit Segnungen und Verfluchungen den Bischof spielen.

Und schließlich knöpft er sich den damaligen Papst Julius II. und dessen Militarismus vor, aus Sicht von Erasmus eine geradezu idiotische Verkennung der brutalen Kriegsfolgen:

Der Krieg ist eine so fürchterliche Rohheit, dass er zu Bestien, aber nicht zu Menschen passt. [...] Und doch vergessen die Päpste das alles und verwirklichen sich geradezu im Krieg. Da werden abgelebte Greise so frisch und stark wie die Jungen: Keine Kosten sind ihnen zu groß, keine Strapazen zu schwer, keine Bedenken zu gewichtig, selbst wenn Recht, Religion und Frieden und die ganze Welt davon in die Brüche gehen.

Töricht daran war aus Sicht von Erasmus vor allem, dass die Kirche gegen ihre eigenen Interessen handelte, ihre Ressourcen sinnlos verbrauchte und ihren Rückhalt in der Bevölkerung fahrlässig aufs Spiel setzte. Die Quittung kam ein paar Jahre später mit der Reformation. Am Ende war die westliche Christenheit gespalten, waren unzählige Menschen auf den Schlachtfeldern der Religionskriege gefallen, das Ansehen des christlichen Glaubens nachhaltig beschädigt.

Dass es nicht zuletzt ihre eigene Dummheit war, die Ludwig XVI. und seine Frau Marie Antoinette aufs Schafott brachte und vorher die Revolution in Gang setzte, ist allgemein bekannt.

Und auch beim weltweiten Inferno der Jahre 1914 bis 1945 zündelten dämliche Eliten kräftig mit.

Auf dem Weg zur Arbeit komme ich manchmal an einer modernen Variante des Turms von Babel vorbei, dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Vom Erbauer als nationales «Heiligtum» gefeiert, wurde es

neun Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs eingeweiht. Als höchstes Monument Europas sollte es die unüberwindliche Stärke des Deutschen Reichs symbolisieren. An einen Weltkrieg dachte damals kaum jemand. Schließlich war die Nutzlosigkeit militärischer Eroberungen neuerdings auch wissenschaftlich erwiesen. Der englische Schriftsteller Norman Angell (1872–1967) hatte 1910 in seinem Buch «Die große Illusion» die solide begründete These aufgestellt, dass Kriege sich im 20. Jahrhundert schlichtweg nicht mehr rechneten. Die führenden Volkswirtschaften seien dafür viel zu eng vernetzt.

Am 28. Juli 1914 ging das große Töten trotzdem los. Was stört uns das gelehrte Geschwätz von gestern, dachten sich 93 führende deutsche Intellektuelle. In einem «Aufruf», den sie kurz nach Kriegsausbruch veröffentlichten, riefen Dichter, Maler, Komponisten, Wissenschaftler, Philosophen und Theologen nicht etwa zu einem baldigen Friedensschluss auf. Im Gegenteil verteidigten sie den deutschen Feldzug als alternativlos und versicherten: «Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt!»

Fünf Jahre später war der Krieg verloren, das Kaiserreich verschwunden und der Pazifismus mal wieder im Trend. Norman Angell legte 1921 mit «Die Früchte des Sieges» eine Fortsetzung zu seinem Anti-Kriegs-Buch vor. Erneut versicherte er:

... dass es für eine Nation unmöglich ist, sich mit Gewalt des Reichums oder des Handels einer anderen zu bemächtigen – sich zu bereichern, indem sie eine andere unterjocht oder ihr mit Gewalt ihren Willen aufzwingt; dass, kurz gesagt, der Krieg, selbst wenn er siegreich ist, nicht mehr die Ziele erreichen kann, nach denen die Völker streben. [...] Die kriegerischen Nationen erben nicht die Erde; sie repräsentieren das verfallende menschliche Element.

1933 bekam Angell für die zwingende Logik seiner Thesen den Friedensnobelpreis.

Die Welt schlitterte trotzdem in die zweite, noch verheerendere Weltkriegskatastrophe.

«Aller dummen Dinge sind drei», schwant mir in diesen Tagen, wenn ich über die Möglichkeit eines Dritten Weltkrieges nachdenke. Schließlich ist die wirtschaftliche Vernetzung noch weiter fortgeschritten, macht eine militärische Attacke auf Nachbarstaaten noch weniger volkswirtschaftlichen Sinn.

Allerdings:

Das hat Russland im (Über-)Fall der Ukraine nicht gejuckt.

Das wird vielleicht auch China nicht von einer Invasion Taiwans abhalten.

In ihrer Abhandlung über «Die Torheit der Regierenden» zieht die Historikerin Barbara Tuchman (1912–1989) das traurige Fazit:

Die gesamte Geschichte, unabhängig von Zeit und Ort, durchzieht das Phänomen, dass Regierungen und Regierende eine Politik betreiben, die den eigenen Interessen zuwiderläuft. [...] Im Bestehen auf den Irrtum liegt das Problem.

Die Torheit ist vor allem da wirkmächtig, wo sie kollektiv gepflegt wird. Nirgendwo ist der Mensch denkfauler als in der Masse, nirgendwo der Hang zur intellektuellen Trägheit größer.

Es liegt in der Natur institutioneller Macht, dass sie sich an das Gestrige, dem sie ihren Aufstieg verdankt, festklammert und deshalb den Zug ins Morgen verpasst. Meine Lieblingseinsicht aus zwölf Jahren Bundestags-Berichterstattung lautet deshalb:

Die Mächtigen von heute stützen sich auf die Ideen von gestern und sind deshalb unfähig, die Probleme von morgen in den Griff zu bekommen.

Wenn die Mächtigen und Einflussreichen sich dumm verhalten, hat das gravierende Folgen. Aber auch die zerstörerische Wirkung massenhafter Dummheit darf nicht unterschätzt werden. Weil jeder für

sich denken muss und in großen Gruppen eher dem Kollektivzwang als seiner inneren Stimme folgt, ist «Crowd Wisdom» die große Ausnahme und «Crowd Foolishness» (übersetzt: Massendummheit) eher die Regel.

So oder so gilt:

Mit Dummheit geht man am besten um, indem man sie umgeht. Oder, wie es eine Enddreißigerin als Antwort auf die Frage nach ihrer wichtigsten Lebenserkenntnis formuliert hat:

Wenn ich heute einen bekloppten Typ sehe, wechsle ich die Straßenseite.

Wenn das nur immer so einfach wäre.

Erstens muss eine solche Ausweichmöglichkeit überhaupt vorhanden sein; dummen Vorgesetzten oder Regierenden ist man dagegen geradezu ausgeliefert. Zweitens muss die Dummheit, bevor man sie meiden, bekämpfen oder therapieren kann, erst einmal erkannt werden. Weil die Dummheit schlau genug ist, sich mit pseudoklugen Floskeln oder einem beeindruckenden Auftreten zu tarnen, fällt das auf Anhieb nicht leicht.

Ich habe mir deshalb meine eigene Dummenformel zurechtgelegt. Sie fasst die vier Kardinal-Untugenden der Dummheit zusammen:

- Selbstbezogenheit.
- Momentfixierung.
- Maßlosigkeit.
- Ambivalenz-Unverträglichkeit.

Oder noch kürzer:

Ich! Jetzt! Alles! Klar!

Was das im Einzelnen bedeutet, erkläre ich in den folgenden Kapiteln. Vorher lasse ich einen versierten Dummheits-Diagnostiker zu Wort kommen, den österreichischen Schriftsteller Karl Kraus (1874–1936). Legendär gemacht haben ihn vor allem seine bissigen Aphorismen, und viele davon zielen auf Varianten der Dummheit.

- *Wenn die Sonne der Kultur tief steht, werfen selbst die Zwerge lange Schatten.*
- *In der deutschen Bildung nimmt den ersten Platz die Bescheidwissenshaft ein.*
- *Nicht alles, was totgeschwiegen wird, lebt.*
- *Wer nicht Temperament hat, muss Ornament haben.*
- *In einen hohlen Kopf geht viel Wissen.*
- *Schein hat mehr Buchstaben als Sein.*

In seinen letzten Lebensjahren kämpfte er publizistisch gegen das Erstarken des Nationalsozialismus. Zwei Jahre vor dem «Anschluss» seiner Heimat an Hitler-Deutschland wurde Karl Kraus ermordet. Wie bei Bonhoeffer behielt die Bosheit die Oberhand, unterstützt von der Trägheit der achselzuckenden Mehrheit.

Mit der Dummheit ist, außer im Kino, nicht zu spaßen.

1.

Ich: Warum die Nabelshow kein Happy End hat

Vizzini: «Du kannst mit meinem Verstand nicht mithalten.» – Westley: «So schlau bist du?» – Vizzini: «Lass es mich so sagen: Hast du je von Platon, Aristoteles, Sokrates gehört?» – Westley: «Ja.» – Vizzini: «Vollpfosten!»

aus dem Film: «Die Braut des Prinzen», 1987

«Sich selbst lieben ist die größte Liebe von allen», trällerte die 23-jährige Whitney Houston in einem ihrer größten Hits. Mit 48 Jahren starb sie an Drogen und einem mehrfach gebrochenen Herzen. «Es ist eine einfachere Angelegenheit, das eigene Leben zu leben, ohne sich über die anderen Leute Gedanken zu machen», sang der gleichaltrige George Michael 2006 in «An Easier Affair». Zehn Jahre später war auch für ihn Schluss, die Ursachen waren ganz ähnliche. Allen Hitparaden-tauglichen Behauptungen zum Trotz war er alleine nicht klargekommen.

Dass übermäßige Selbstbezogenheit das Leben verkürzt oder zumindest die Lebensqualität verringert, jedenfalls die der Mitmenschen, hat sich inzwischen herumgesprochen: Kaum ein Psycho-Ratgeber, in dem nicht auf die toxische Wirkung von Narzissten hingewiesen wird. Allerdings ist es einfach, die Ichfixierung bei anderen festzustellen und sie bei sich selbst zu ignorieren. Dabei ist sie ein allgemein menschliches Phänomen, eine Art psychischer StandardEinstellung. Keiner kommt ganz aus seiner eigenen Haut heraus, jeder muss sich anstrengen, die Außenperspektive einzunehmen.

Heutzutage ist das besonders schwer.

Unsere Vorfahren wussten, dass sie sich gefälligst an ihrer Umwelt ausrichten mussten. Wenn Familien zu einem Spaziergang unterwegs waren, gingen die Eltern vornweg und die Kinder hinterher. Die Reihenfolge hat sich inzwischen umgekehrt. Der Nachwuchs gibt den Takt vor. In der virtuellen Welt sind wir sowieso unsere eigenen Herren, zumindest fühlen wir uns so. Durch unsere Klick-Präferenzen bauen wir uns ein Universum ganz subjektiver Wünsche und Träume. Das alles führt dazu, dass wir uns für wichtiger halten, als wir sind. Viele Selbstwertprobleme sind ja nichts weiter als die Folge übermäßiger Selbstbeschäftigung.

Alarmierend finde ich, wie positiv der Begriff «Stolz» (englisch: Pride) mittlerweile konnotiert ist. In der christlichen Tradition galt der Stolz nicht nur als eine Todsünde, sondern als die verwerflichste überhaupt, schließlich hatte der Stolz Luzifer zum Abfall bewegt. Heute werden ganze Monate unter dem Schlagwort «Pride» zur Feier-Saison erklärt. Irgendwann, da bin ich ziemlich sicher, werden Pride-Feiertage kirchlichen Festen wie Pfingsten und Himmelfahrt den Rang ablaufen.

Die Bibel, die antike Mythologie und auch die historische Erfahrung lehren, dass hier Vorsicht angebracht ist.

Stolz führt zum Sturz, und Hochmut kommt vor dem Fall.

Sprüche 16,18

Wo «Titanic» oder «Titan» draufsteht (die griechische Bezeichnung für quasi-göttliche Riesen), steckt frappierend häufig Scheitern drin – bei Schiffen und U-Booten genauso wie bei Fußballlegenden wie dem «Titan» Oliver Kahn.

Wer sich an Ich-Besessene dranhängt, wie die Besatzung des Walfangjägers «Pequod» an den rachsüchtigen Kapitän Ahab, wird mit ihnen nach unten gezogen.

Manchmal führt unsere Selbstbezogenheit uns nur selbst in die Irre.

Seiten 27 bis 649 sind nicht Teil dieser Leseprobe.

Über den Autor



Bild: Copyright by Markus Spieker

Markus Spieker, Jahrgang 1970, arbeitet als Chefreporter für den MDR. Er war jahrelang Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio und Leiter des ARD-Studios Südasiens. Aus Afghanistan berichtete er von der Machtübernahme der Taliban. Der promovierte Historiker hat in Gießen und Los Angeles studiert. Er ist Autor der Bestseller «Übermorgenland. Eine Weltvorhersage», «Rock me, Dostojewski!» (zusammen mit David Bühne) und «Jesus. Eine Weltgeschichte».

Gemeinsam mit seiner Frau Tabitha Bühne lebt der leidenschaftliche Globetrotter und Langstreckenläufer in der Nähe von Leipzig.

Sie haben die Lösung gelesen. Hier das Problem.



Markus Spieker

Übermorgenland

Eine Weltvorhersage

320 Seiten

Klappenbroschur, 13 × 20,5 cm

Bestellnummer 204164

ISBN 978-3-03848-164-5

Die Welt ändert sich. Und nirgendwo so radikal wie in Asien. Als Leiter des ARD-Studios Neu-Delhi hat Markus Spieker vier Jahre von den Frontlinien des Wandels berichtet: in einem Gebiet rund um Indien, in dem fast zwei Milliarden Menschen leben. – Was bedeuten die dortigen Entwicklungen für uns im Westen?

Spieker präsentiert zwanzig Top Trends der Weltentwicklung, darunter einige überraschende: Trotz aller Schwierigkeiten wird die Sicherheitslage insgesamt besser, nimmt das Bildungsniveau weltweit zu. Nichts boomt so sehr wie die Religionen, allen voran das Christentum. In einer Zeit, in der sich alles ändert, zählt das Bleibende und ist Tradition der neue Fortschritt.

Eine rasante Zukunftsschau, die nicht auf Theorien beruht, sondern auf First-hand-Begegnungen rund um die Welt.

fontis

Ein moderner Klassiker

(Bisher über 25.000 verkaufte Exemplare)



Markus Spieker

Jesus. Eine Weltgeschichte

1004 Seiten

Hardcover, 15,5 × 23 cm

Bestellnummer 204188

ISBN 978-3-03848-188-1

In seiner monumentalen Christus-Biografie erzählt der Historiker und Journalist Markus Spieker auf über tausend Seiten die Geschichte von Jesus als welthistorisches Epos: von den Anfängen der Zivilisation bis hin zur Corona-Krise.

Unsere Weltgeschichte ist ohne Jesus nicht denkbar. Wenn man dieses Buch liest, erkennt man all die Zusammenhänge und staunt – über ihn, sein Erlösungswerk und sein Vermächtnis.

Der Fontis-Bestseller der letzten Monate mit über 25.000 verkauften Exemplaren.

fontis

Meisterklasse Weisheit: Lernen vom Besten.



Markus Spieker & David Bühne

Rock Me, Dostojewski!

560 Seiten

Hardcover, 15,5 × 23 cm

Bestellnummer: 204224

ISBN: 978-3-03848-224-6

Dos-to-jew-ski! Zum 200. Geburtstag erschien das große Buch zum großen Schriftsteller. Als Würdigung. Und als Wachmacher. Denn Dostojewski rüttelt auf, durch seine Werke genauso wie durch den faszinierenden Werdegang: vom Sohn eines Armenarztes, Literatur-Wunderkind, Revolutionär und Zwangsarbeiter in Sibirien hin zum Medienunternehmer, Blogger (tatsächlich!) und schließlich gefeierten Nationaldichter. Ganz zu schweigen von seiner Zockerei, seinen Liebesverrücktheiten und vielen Krankheiten. – Ist Dostojewski von gestern? Von wegen! Seine Tiefe und Schärfe lässt viele heutige Autoren flach und brav aussehen. Hochaktuell sind seine Warnungen vor einem Hyper-Individualismus und den Folgen der Abkehr von Gott. Höchste Zeit, ihn ganz frisch zu entdecken: als Erzähler, Seelenforscher, Weisheitslehrer. – Auf der Grundlage der neuesten Dostojewski-Forschung werden seine Lebensstationen vorgestellt. Dabei kommt er auch ausführlich selbst zu Wort: in einem «Best of» seiner Bücher, Zeitschriften, Briefe und Notizen. Dieser einzigartige Mix aus Biografie und Anthologie steht unter dem Motto, das Dostojewski sich als 17-Jähriger gegeben hatte:

«Der Mensch ist ein Geheimnis. Man muss es enträtseln.»

SCHÄTZE DER WEISHEIT:

WAS MAN WIRKLICH WISSEN MUSS

Die wichtigsten Erkenntnisse der letzten 3000 Jahre –
Markus Spieker, Historiker und weitgereister
ARD-Korrespondent, versammelt sie in
seiner Weisheitsschule.

Mit seinem journalistischen Spürsinn für Goldadern
und seiner Fähigkeit, Geschichten zu erzählen, webt
Spieker ein einmaliges Textil: Er verknüpft die Weisheit
unterschiedlichster Kulturräume mit brandneuen
Forschungsergebnissen.

In Zeiten des Info-Overkills präsentiert er krisenfeste
Lehren aus der Geschichte, die dabei helfen, auch morgen
weise Entscheidungen zu treffen.

**EIN CRASHKURS, DER SPAß UND
MUT UND KLÜGER MACHT.**

fontis

www.fontis-verlag.com

ISBN 978-3-03848-269-7

